Brauseboys

AUF NIMMERWIEDERSEHEN 2026

BRAUSEBOYS

THILO BOCK, ROBERT RESCUE, FRANK SORGE, VOLKER SURMANN, HEIKO WERNING

SUPERWALJAHR 2026

SATYR VERLAG

1. Auflage Dezember 2026

Eine Produktion der © Brauseboys | www.brauseboys.de
im Satyr Verlag Volker Surmann, Berlin 2026
Auerstr. 23–25, 10249 Berlin
www.satyr-verlag.de | produktsicherheit@satyr-verlag.de

Cover-Illustration: Aike Arndt
Druck und Bindung: MCP, Marki
Printed in Poland

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet abrufbar über: http://dnb.d-nb.de

Die Marke »Satyr Verlag« ist eingetragen auf den Verlagsgründer Peter Maassen.

ISBN: 978-3-910775-55-8

INHALT

Prolog
Retter in der Not *(Robert Rescue)* 7

Alles halb so schlimm – Winter 2025/2026
Wartung *(Frank Sorge)* 12
Alles halb so schlimm *(Robert Rescue)* 15
Zottels Traum *(Heiko Werning)* 19
Abofalle Schlupfwespe *(Thilo Bock)* 23
Halsstarr in der U-Bahn *(Volker Surmann)* 27
Die rosarote Brille mal anders *(Robert Rescue)* 31
Stulle mit Brot *(Thilo Bock)* 35

Das Superwaljahr – Frühling 2026
Das Superwaljahr *(Heiko Werning)* 42
Seestern: Schlechte Nachrichten *(Frank Sorge)* 48
Das rechte Maß *(Thilo Bock)* 52
Ich bin nicht queer? Aber auch nicht Jens Spahn!
(Volker Surmann) 57
Bewerbung als … *(Robert Rescue)* 65
Herrentagsausflug in den Schwarzwald *(Heiko Werning)* . . 68

Der Weltraum ist schick geworden – Sommer 2026
Im Weltall abgefangenes Telefonat *(Frank Sorge)* 76
Der Weltraum ist schick geworden *(Robert Rescue)* 80
Kino Premium *(Frank Sorge)* 84
Bequemer cremen *(Thilo Bock)* 88

Wiegen Sie mal Diversity! *(Volker Surmann)* 91
Der Ausbruch *(Heiko Werning)* 95
Die Augen von Duffy Duck *(Thilo Bock)* 101
Powerpoint und dann? *(Volker Surmann)* 106
Die Vernichtung der Menschheit *(Heiko Werning)* 110
Seestern: Nich unser Bier *(Frank Sorge)* 115
Heiß und fettig *(Robert Rescue)* 118

Wählen und wählen lassen – Herbst 2026
OlympJa *(Volker Surmann)* 122
Herner Werzog in Nevedig *(Thilo Bock)* 127
Wählen und wählen lassen *(Robert Rescue)* 130
Im Innersten der Inzorzisten *(Volker Surmann)* 134
Alte Schule *(Frank Sorge)* 139
Sind immer noch Antisemitisten anwesend?
(Heiko Werning) 143
Sie hören von uns *(Robert Rescue)* 150
Woke 1 was crazy *(Volker Surmann)* 154
Wenn dir das Leben einen Korb gibt *(Thilo Bock)* 159
Was Nettes sagen *(Frank Sorge)* 164

Epilog
Die brandneue Unübersichtlichkeit *(Heiko Werning)* 167

Nachwort 173

PROLOG
RETTER IN DER NOT

Robert Rescue

Deutschland 2026. In der Bevölkerung mehrt sich die Frage, ob man die Führung des Landes nicht jemandem überlassen sollte, der kompetent ist. Nur wer sollte das sein? Ein Politiker? Etwa einer von der AfD? Oder Kaiser Friedrich I., genannt Barbarossa, der laut einer Legende im Kyffhäusergebirge schläft und erwacht, wenn in Deutschland die Not groß ist. Ist es schon so weit? Aber ist er wirklich kompetent angesichts des Umstandes, dass er 1190 in voller Rüstung in einem Fluss in Kleinasien ertrank? Und das als Nichtschwimmer? Die Vorstellung, Barbarossa würde Merz/Klingbeil/Reiche die Leviten lesen, klingt zu absurd, um schön zu sein.

In Berlin haben die Bürger ausnahmsweise eine realistische Haltung entwickelt. Wenn es wirklich gewollt ist, wenn die Menschen bereit sind, damit klarzukommen, dass alles funktioniert, dass es keine Unklarheiten gibt, dass Frieden herrscht und alle glücklich sind, dann kommt nur Albrecht Broemme in Betracht.

Albrecht Broemme, als ehemaliger Landesbranddirektor, Experte für Zivil- und Katastrophenschutz und Präsident des THW mehr als fachlich geeignet, wollte Ende 2019 in den wohlverdienten Ruhestand gehen. Das interessierte keine Sau, dabei war er es gewesen, der bis zu diesem Zeitpunkt durch seine Kompetenz und Anwesenheit den Laden Berlin still am Laufen gehalten hat. Als Anfang 2020 Corona ausbrach, wurde sein Ruhestand auf Befehl des Regierenden Bürgermeisters

ausgesetzt und Broemme musste die Kohlen aus dem Feuer holen und die Seuche besiegen.

Vorangegangen waren eine Befragung des Orakels von Delphi und des Spiegels von Schneewittchen, der auf die Frage: »Spieglein, Spieglein an der Wand, wer ist der Kompetenteste im ganzen Land?« antwortete: »Barbarossa, nee, warte, eh … Albrecht Broemme, klar, keine Frage, Albrecht Broemme. Also für Berlin jetzt, für ganz Deutschland wäre der Kaiser Ansprechpartner, für Berlin aber Albrecht Broemme, ja, würde ich so sagen.«

Dieser machte sich gleich an die Arbeit und baute erst mal aus Klemmbausteinen ein Corona-Impfzentrum im Maßstab 1:1 und verdonnerte seine Nachbarn zu Statisten, die kranke, schlecht gelaunte Berliner in einer Warteschlange darstellen sollten, was diese mit Bravour schauspielern konnten.

»Krass«, kommentierte ein Beamter des Senats diese schier geniale Aktion von Broemme. »Wir hätten ihm auch für viele Millionen eine funktionslose Software besorgen können, die erst in drei Jahren geliefert wird.«

2022 brach der Ukrainekrieg aus und Broemme wurde gefragt, ob er den Konflikt beenden kann. Er verneinte und verwies auf die Fähigkeiten von politischen Kräften zur Deeskalation. Er selbst sei nur fähig, bei Inkompetenz die Konsequenzen abzufedern. Also baute er am Flughafen Tegel ein Flüchtlingszentrum auf. Ende 2025 schrieb er eine SMS an die Innensenatorin Spranger und verkündete, er werde demnächst in Rente gehen und sei ab da an nicht mehr erreichbar. Frau Spranger lud ihn für Anfang Januar zu einer Abschiedstasse Gurkentee ein.

Drei Tage später fiel der Strom in Berlin aus. Außerdem war es kalt, es schneite, alles fror, und der Irre in Washington wurde immer verrückter. Ein paar Leute kletterten auf den

Kyffhäuser in Thüringen und hofften auf so etwas wie Ragnarök. Ein Telefon klingelte.

»Broemme.«

»Ja, hallo, hier ist die Iris aus dem Innensenat.«

»Rufen Sie das Stromnetz Berlin an, Frau Spranger. Die sind zuständig. Ich bin jetzt in Rente und genieße meine freie Zeit auf einer kleinen griechischen Insel, zu der ich gleich fliegen werde. One-Way-Ticket, Sie verstehen.«

»Der BER ist gesperrt.«

»Dann fahre ich eben mit dem Zug.«

»Der Hauptbahnhof ist dicht.«

»Dann nehme ich das Auto.«

»Die Autobahnbrücke ist eingestürzt.«

»Was wollen Sie, Frau Spranger?«

»Ich habe nach unserem Abschiedstee nachgedacht und den Eindruck gewonnen, dass so ein Ruhestand nichts für Sie ist. Da werden Sie womöglich komisch im Kopf und sind zu nichts mehr zu gebrauchen. Stellen Sie sich mal vor, wir bitten Sie, Berlin zu retten, und Sie wissen nicht, wer oder was Berlin ist. Das wäre doch schlimm. Wie der Zufall so will, habe ich erfahren, dass Sie mal Elektrotechnik studiert haben, und wir haben gerade so ein kleines Problem, dass irgendwie mit Elektrotechnik zu tun hat.«

»Also gut, Frau Spranger, sagen Sie den Verantwortlichen, Sie sollen das blaue Kabel mit dem roten verbinden, das gelbe mit dem weißen verknoten und über alles einmal mit dem Schmirgelpapier drüberbügeln. Dann funktioniert der Strom in Südberlin wieder. Kann ich jetzt endlich meinen Ruhestand genießen?«

»Danke für die Info. Ich hätte noch eine Sache, für die ich Sie einspannen wollte. Wir haben uns überlegt, dass wir so eine Expertenkommission ins Leben rufen. Sie müssen aber nichts weiter machen, als bei einer Notlage sagen: ›Das wird

behoben.‹ Dann ist die Bevölkerung beruhigt. Sie sind ja in Berlin bekannter als Jesus, und die Bürger trauen Ihnen ebenso viel zu. Wenn ich sagen würde, dass irgendetwas behoben wird, dann glaubt mir das ja keiner.«

»Wer ist denn sonst noch in dieser Kommission?«

»Der Charité-Chef Heyo Kroemer, der macht dann ein paar Betten frei, der General Uwe Nerger, zwar nicht mehr im Dienst, aber der kann ja einen Kameraden anrufen und eine Gulaschkanone anfordern, ach so, haben Sie vielleicht eine Nummer von dem? Und zum Schluss noch Sigrid Nikutta, die dann die BVG laufen lässt. Alles in allem eine tolle Truppe, würde ich sagen. Der Kai und ich dachten uns, dass Sie vielleicht im Juli eine Pressekonferenz abhalten können, wo Sie dann sagen, dass alles okay ist, also unter normalen Umständen.«

»Ich glaube, ich gehe zu Fuß«, sagte Broemme spontan und legte auf. Er ging noch mal in sich, was ein Fehler war. Er würde die Stadt natürlich nicht verlassen. Das Pflichtgefühl, das verdammte Pflichtgefühl, in Berlin so unnütz, ließ ihn an Ort und Stelle bleiben. Der Griff des Rollkoffers fiel aus seiner Hand. Das Telefon würde klingeln, das war gewiss, und er würde leider rangehen.

ALLES HALB SO SCHLIMM

WINTER 2025/2026

WARTUNG

Frank Sorge

Ein paar Tage vorher habe ich ihn im Nebenhof gesehen – so ein Glück! – jetzt steht der Schornsteinfeger bei uns in der Küche. »Ihr Vorgänger«, sagen wir vorsichtig, »hat mal davon gesprochen, dass so eine alte Gasheizung nicht mehr betrieben werden darf. Stimmt das eigentlich? Ist aber schon sehr lange her, also noch vor Habeck.«

»Nein, nein«, beruhigt er uns, »die ist erlaubt, sonst wäre der Herr Habeck bestimmt gleich vorbeigekommen und hätte sie abgehängt.« »Ach, deswegen seine Küchenbesuche!«, witzeln wir erwartbar und schämen uns nicht, hier im Wedding, Kalauer Straße. »Die Heizung hängt Ihnen keiner ab, das ist ein Niedrigtemperaturgerät«, fügt er überraschend an. »Da kann man sogar ein neues hinhängen.«

»Aber die läuft doch erst seit vierzig Jahren!«, sagen wir empört und stellen plötzlich fest: Wir laufen auch seit vierzig Jahren und lassen uns nicht einfach austauschen!

»Die Werte sind ja in Ordnung, die Schadstoffe noch im Rahmen. Aber Sie könnten mal wieder eine Wartung machen, das wäre sinnvoll.«

Ich muss noch mal daran denken, als ich am nächsten Tag zum Gesundheitscheck zur Ärztin fahre. Regelmäßige Wartung, Schadstoffe kontrollieren, durchpusten lassen sind alles sinnvolle Maßnahmen, sagt die Ärztin mir auch, dann kann man so eine Maschine aus den Siebzigern noch eine Weile betreiben.

Eigentlich bin ich eher der Typ Mensch, der nicht zum Arzt

geht, außer wenn das Bein fast ab ist. Meist haben mich deutliche Anzeichen zum Handeln gebracht, irgendetwas aus dem Körperinneren wollte jeweils nach draußen, zum Beispiel entdeckte mein Darm an einer Bindegewebsstelle mal Neuland mit dem sehr dehnbaren Hodensack. Plötzlich hat man die dicksten Eier der Stadt und weiß instinktiv, dass das nicht gut ist. Aber ich kann das eigene Instinktverhalten hinterfragen und objektiv für ungenügend halten, und gehöre, wenn die Zeit reif ist, zu denen, die mal was durchziehen – nicht einen durchziehen, sondern zwei, und dann noch was zusätzlich, zum Beispiel die empfohlenen Vorsorgeuntersuchungen. Vorsorge ist nämlich besser als Nachsorge, Herr Sorge, sage ich mir dann selbst, außerdem sei ein Vorbild den Junior-Sorgen und sage nie: Sorge dich nicht, lebe! Sondern: Sorge dich und lebe! So ergibt das erst Sinn.

Die dicksten Eier der Stadt erregten auch in der Klinik einiges Aufsehen, immer wieder wurden Kollegen dazugeholt und Kolleginnen. Alle standen um mich herum und glotzten. Der erste schob den Darm zurück in die gute Stube und wies darauf hin, dass das auch sehr wehtun könnte. Ich spürte aber absolut nichts, was mich bis heute wundert, aber auch damals schon erleichterte. Der Darm kam dann noch das ein oder andere Mal raus und jemand dirigierte ihn zurück, ein Experte für eine bestimmte Bindegewebsnähtechnik nähte alles fachgerecht zu, sodass es bis heute gehalten hat. Ich war noch nicht volljährig und hatte mich offenbar nur bei einem schweren Job verhoben. Diese vergleichsweise erwachsene Verletzung hatte einen gewissen Coolness-Faktor. In Krankenhäusern wurde damals noch geraucht, im Gebäude und in großzügigen Raucherbereichen in den Stationen, damit keiner mit dem Rollstuhl oder dem mitgeführten Tropf hängen blieb, und ich saß da mit einem Schlauch in der Leiste und rauchte meine Filterzigaretten in einer bunten Schar chirurgischer Opfer ihrer Umstände.

Da war ich aber noch jung und unzerstörbar, heute muss ich vorsichtiger sein. In der Trampolinhalle mit den Kindern etwa hätte ich vorsichtiger sein sollen, dafür bekomme ich das erste Mal in meinem Leben physiotherapeutische Behandlungen in Aussicht gestellt. Ansonsten sagt mir die Ärztin vor allem das, was ich weiß, das sie sagen wird. Also was man selbst schon wusste, weiß sie dann auch, wegen der Werte, und sagt, was man sich selbst dazu auch schon längst gesagt hat.

»Sport und Bier, Herr Sorge«, sagt sie also, »das sind Ihre Baustellen! Mehr von dem einen, weniger von dem anderen, und Sie sind auf einem guten Kurs.«

Weiß ich doch längst, denkt man dann da, ist doch klar, da erzählen Sie mir nichts Neues … und ist dann doch beruhigt, dass es nichts Neues zu erzählen gibt.

»Nein, Sie können nicht frei wählen, wovon weniger oder mehr, aber Sie können mit wenig Aufwand sehr viel erreichen.«

Das ist für mich ein sehr guter Grund, und sie hat mich offenbar richtig als den Typ Mensch eingeschätzt, der ungern mit viel Aufwand sehr wenig erreicht. Eine Ausnahme ist vielleicht die Kunst, aber die wird hier nicht geprüft und gewartet, das mache ich noch selbst.

Am Nachmittag lese ich mir Rezensionen von Physiotherapiepraxen im Kiez durch und bin erstaunt, dass sie alle so viele Sterne bekommen. Der Wedding ist doch heimlich immer Premium! Eine völlig neue Welt öffnet sich mir plötzlich, die zweite Hälfte des Lebens ist offenbar voller Überraschungen. Im Nebenhaus wohnt zum Beispiel eine Therapeutin mit »magischen Händen«, von der erzähle ich dann vielleicht das nächste Mal bei der Wartung.

ALLES HALB SO SCHLIMM

Robert Rescue

Der Stromausfall in Südberlin, Anfang 2026, hatte mich aufgeschreckt. Zu lange hatte ich geglaubt, Berlin hätte mit so ziemlich allem Probleme, aber die Stromversorgung, die funktioniere einwandfrei. Dann kam eine linksextreme Terrorgruppe mit dem komischen Namen »Vulkangruppe« und legte mit einer unglaublichen Professionalität die Stromversorgung im Süden Berlins lahm. Vermutlich waren diese Terroristen alle Elektriker, anders ließ sich diese Detailkenntnis nicht erklären. Dann aber las ich, dass die neuralgischen Kabel offen herumgelegen haben. Vielleicht ist da einer vorbeigekommen und hat sich gedacht: »Ein bisschen Spaß muss sein, dann ist die Welt voll Sonnenschein«, hat einen Böller reingeworfen und ist weggelaufen.

Im Zuge der medialen Aufbereitung erfuhren die Bürger, dass das Katastrophenmanagement in Berlin überarbeitungswürdig aka scheiße war, dass der Regierende Bürgermeister gerne Tennis spielte und es nicht so mit der Wahrheit hatte. Das BKA lobte eine Millionen Euro Kopfgeld für Hinweise zur »Vulkangruppe« aus, allerdings galt der lukrative Deal nur bis zum 24. Februar. Danach gab es einen feuchten Händedruck von Innensenatorin Spranger und einen signierten Tennisball von Wegner. Einige gerissene Berliner griffen sofort zum Hörer: »Mein Nachbar, der Kasulke aus dem Dritten, der hat gestern im *Bürgereck* erzählt, er finde den Schiwelutsch gut. Ich dachte erst, der meint einen neuen Spieler von Hertha oder Union, aber ich habe nachgeschaut, das ist ein Vulkan auf der

russischen Halbinsel Kamtschatka. Da habe ich gedacht, der ist bestimmt von dieser Terrorgruppe, wenn der einen Vulkan gut findet, oder er ist ein russischer Spion, was meiner Meinung auf dasselbe hinausläuft. Ich gebe ihnen mal meine PayPal-Adresse für das Kopfgeld.«

Ich selbst nutzte das Unglück für einen Einkauf bei IKEA, besorgte ein paar Teelichter mehr als üblich sowie Kerzen. So viele, dass ich damit das ganze Haus ein Jahr lang beleuchten konnte.

Im Katastrophenfall würde es keine Einkaufsmöglichkeiten mehr geben (gut, Plündern war noch drin), kein Aufladen von diversen aufladungsnötigen Geräten und damit kein Internet.

Wer keine Familie oder Freunde hatte, musste mit 300 Schnarchern in einer Turnhalle übernachten, und es stand zu vermuten, dass Ohropax kein bisschen Schutz bot. Nein, ich wollte es mir im Falle der Fälle zu Hause gemütlich machen mit so viel Kerzen, wie man sie sonst nur aus orthodoxen Kirchen kennt.

Zum Geburtstag schenkte mir meine Partnerin ein Kurbelradio, ein Gerät, der Name sagt es schon, für die Fälle, wenn man Radio hören will, aber die Welt um einen herum in Schutt und Asche liegt. Die Bedienungsanleitung umfasste nur zwei DIN-A12-Seiten, war in 150 Sprachen übersetzt und ausführlich. Einen solchen Umfang auf so wenig Platz zu layouten, gelang nur mit Schriftgröße 0,2. Ich hielt die Anleitung unter eine Lampe, aber es brachte nichts. Ich lud mir eine Lupen-App für die Handykamera herunter. Ja, es gibt eine Lupen-App. Ich erfuhr, dass man das Radio entweder mit der Kurbel auflud oder mit den Solarmodulen auf der Oberseite. Das würde in Berlin schwierig werden. In den 35 Jahren, die ich inzwischen hier lebte, hatte nicht einmal die Sonne geschienen.

Schmiss man das Handy eigentlich weg bei einem Weltuntergang oder behielt man es, weil es vielleicht doch wieder Netz geben würde? Konnte ja sein, dass sich Menschen fanden, die die Welt wieder aufbauten, und als Erstes kümmerten sie sich um die Wiederherstellung der Infrastruktur, um »Ey, wo bist du?«-WhatsApp-Sprachnachrichten zu verschicken.

Meine Partnerin schlug vor, ich sollte mal drei Minuten lang kurbeln, um einerseits das Radio in Betrieb zu drehen und andererseits ein Gefühl für eine Katastrophenlage zu bekommen. Gott, ich hatte keine Zeit für so etwas. Konnte ich mich erst damit beschäftigen, wenn der Weltuntergang anstand? Ich schaute aus dem Fenster und stellte mir eine Frage, die mir niemals in den Sinn gekommen wäre, wenn ich nicht dieses Geschenk bekommen hätte. Wann in meinem Leben hatte ich mal eine Kurbel benutzt? Ich versuchte mich zu erinnern, aber mir fiel keine Gelegenheit ein. Ich fing an zu kurbeln. Welche Radiosender konnte ich mit dem Ding empfangen? Radioeins oder Radio Paradiso mit dem Besten von anno dazumal?

Ich googelte mit der freien Hand »Funktioniert UKW bei Weltuntergang?«

Ja, funktionierte, weil weniger störanfällig und weil es hierzulande eine gesetzliche Verpflichtung für Radiosender gab, im Falle des Falles Notfallmeldungen zu senden anstatt Taylor Swift und Dolly Parton.

Als der Strom wieder da war, schickte die Innenverwaltung eine Nachricht über das »Modulare Warnsystem«. Eine Warnung, den Strom »langsam« wieder in Betrieb zu nehmen. Vermutlich hatten sich die Südberliner an ein Leben ohne Elektrizität gewöhnt und würden geschockt reagieren, wenn die Lampen plötzlich angingen und die Waschmaschine nach tagelanger Pause ihr Programm beendete. Meiner Meinung nach hätte eine Meldung im U-Bahn-Fernsehen gereicht, weil ja nicht ausgeschlossen war, dass ganz Deutschland die Kata-

strophenmeldung bekam und alle dachten: »Wegen der Doofheit der Berliner kriege ich 'ne Warn-SMS und habe Schiss, dass die Welt untergeht.«

Das mit dem Kurbeln hat länger gedauert, aber schließlich hörte ich eine Stimme, die Russisch sprach. Das hat mich erschrocken, ebenso wie die Meldung über einen neuerlichen Stromausfall, diesmal in Reinickendorf. Vier Straßen waren für eine Stunde dunkel. Ich habe das Kurbelradio griffbereit auf dem Schreibtisch stehengelassen.

Drei Wochen später fing es in Berlin an zu schneien, und alles fror zu. Buchstäblich alles. Ich überlegte schon, dass es Zeit zum ernsthaften Kurbeln war, aber Licht und Internet funktionierten noch. Die Straßenbahnen froren ein, beziehungsweise die Oberleitungen. Zum Supermarkt kam man nicht mehr, ohne sich zigmal auf die Fresse zu legen. Da habe ich dann einen Lieferdienst-Inder kommen lassen. Alles halb so schlimm, habe ich mich beruhigt, es bestand noch kein Grund, in Panik zu geraten.